

# Follow the leader?

zu Hierarchie und Ungleichheit\*in sozialen Medien  
-abstract für momentum13-

Stephan Schlögl

30.04.2013

Seit nun mehr als 20 Jahren geht mit der Entwicklung ständig neuer Kommunikationstechnologien die Utopie einher, technische Errungenschaften in diesem Bereich könnten uns der egalitären Gesellschaft ein Stück näher bringen. Diese Hoffnung beruht auf der Idee, dass Demokratie einer Öffentlichkeit bedarf, innerhalb derer es möglich ist, Sachverhalte auf gleicher Augenhöhe auszuverhandeln (vgl. dazu vor allem Habermas 1990, S. 97) und, dass digitale Kommunikation diesem Anspruch nachkommen könnte. Schon 1993 hat Howard Rheingold, Netzenthusiast der ersten Stunde, dementsprechend argumentiert, dass Geschlecht, Alter, Nationalität und Aussehen im „Cyberspace“ irrelevant werden, da diese Eigenschaften dort nicht bekannt seien und Menschen dort plötzlich so behandelt werden, „[...] wie sie sich das immer gewünscht haben: als Denker, als Übermittler von Ideen, als Wesen mit Gefühlen“ (Rheingold 1994, S. 41). 20 Jahre später ist diese Euphorie keineswegs verstummt. Vor weniger als einer Woche sprach Julian Assange in einem Interview mit der Deutschen Wochenzeitung *Die Zeit* davon, dass es sich beim Internet um ein Medium handle, das weder korrumpierbar noch hierarchisierbar sei (siehe *Die Zeit* vom 25. April 2013).

Nichtsdestotrotz hat sich seither viel verändert. Jene Anonymität, auf die Rheingold seine Argumentation aufbaut, ist weitgehend passé und die Vorstellung einer Dichotomie zwischen Offline und Online kann heute kaum noch aufrecht erhalten werden. Klarnamen scheinen vor allem auf der größten sozialen Plattform im Web zu dominieren und überbrücken somit, die einst vermeintlich getrennten Welten. Dies führt nicht zuletzt dazu, dass mediale Hierarchien von außerhalb in digitale soziale Netzwerke übertragen werden. Die zentralsten Akteure/-innen und damit die Eliten dieser Plattformen lukrieren ihr Prestige meist in weniger leicht zugänglichen Massenmedien. Ein Beispiel dafür ist der österreichische TV-Moderator Armin Wolf, welcher die zentralste Netzwerkposition innerhalb der nationalen Twitter-sphäre einnimmt (vgl. Ausserhofer, Kittenberger und Maireder 2012, S. 37). Diese Durchdringung machte es möglich, dass medial bevorteilte Akteur/-innen ihre elitäre Position in den neuen Medien erfolgreich reproduzieren und somit bestehende Hierarchien in diese Räume übersetzen.

---

\*Ungleichheit und Hierarchie werden hier weitgehend synonym, als verschiedene Symptome des gleichen Phänomens verwendet

Tatsächlich stellt diese Entwicklung nur eine Quelle der Ungleichheit in digitalen Beziehungsmedien dar. Stegbauer argumentiert, dass wir uns im Internet mit Kapazitätsgrenzen konfrontiert sehen, die unweigerlich die Entstehung von Hierarchien zur Folge haben (vgl. Stegbauer 2012, S. 314). Soziale Medien können unseren Beziehungsradius zwar bis zu einem gewissen Grad erweitern, schlussendlich bleibt er jedoch beschränkt, weil Beziehung in diesem Raum in erster Linie zeitaufwändigen Informationsaustausch bedeutet. In einer Zeit in der Information im Überfluss vorhanden ist, wird Aufmerksamkeit zum knappen Gut, welches effizient verwaltet werden muss. Jenen AkteurInnen Aufmerksamkeit zu schenken, die eine zentrale Position im Netzwerk einnehmen ist eine Strategie mit dieser Situation umzugehen und beruht auf der Annahme, dass das Zentrum der Peripherie gegenüber einen Informationsvorsprung hat. Negatives Resultat dieser Praktik ist jedoch eine stark ausgeprägte Verteilung der Reichweite innerhalb des jeweiligen Mediums (siehe dazu beispielhaft politicipation 2012) Diese Dynamik führt in vielen Fällen mitunter dazu, dass sich nur ein kleiner Teil der Involvierten aktiv am jeweiligen Diskussionsprozess teilnimmt, während der größte Teil der NutzerInnen (genannt *Lurker*), die produzierten Inhalte nur konsumiert und von der Möglichkeit der Teilhabe keinen Gebrauch macht. Auf diese Weise nehmen letztere wiederum eine untergeordnete Rolle ein.

In meinem Beitrag möchte ich mich damit beschäftigen, wie Ungleichheit in sozialen Medien entsteht bzw. worauf sie beruht und welche Auswirkungen die verschiedensten Arten ungleicher Kommunikationsstrukturen auf das deliberative Potenzial der neuen Medien haben. Zudem möchte ich diskutieren, ob und wie wir mit Mitteln der empirischen Internetforschung Strukturen und Dynamiken der Ungleichheit beobachten und analysieren können.

Weil Fragen der Ungleichheit jedoch untrennbar mit jenen der Gerechtigkeit verbunden sind, muss jedoch zu allererst ein Gerechtigkeitsbegriff gefunden werden, der für dieses Vorhaben brauchbar ist.

## Literatur

- Ausserhofer, Julian, Axel Kittenberger und Axel Maireder (2012). *Twitterpolitik - Netzwerke und Themen der politischen Twittersphäre in Österreich*. Eigenpublikation der Autoren: URL: [http://twitterpolitik.net/studie/TwitterPolitik\\_Studie.pdf](http://twitterpolitik.net/studie/TwitterPolitik_Studie.pdf).
- Habermas, Jürgen (1990). *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Öffentlichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- politicipation (2012). *Zur Verteilung der Reichweite auf Twitter*. URL: <http://www.unet.univie.ac.at/~a0551406/?p=424>.
- Rheingold, Howard (1994). *Virtuelle Gemeinschaft*. 1. Auflage der deutschen Übersetzung. Addison-Wesley.

Stegbauer, Christian (2012). “Strukturelle Ursachen der Entstehung von Ungleichheit in Beziehungsmedien”. In: *Ungleichheit - Medien- und kommunikationssoziologische Perspektiven*. Hrsg. von Christian Stegbauer. Wiesbaden: Springer VS, S. 301–322.